

Liebe Leser,

ein Zuckerschlecken war das nicht, in Brasilien. Harte Arbeit für alle Familienmitglieder, die sich dahin gewagt hatten. Im Haus, im Garten, auf dem Land, im Wald. Die Zimmer im Haus wurden eingerichtet. Und es gab das beste Mittel gegen Heimweh. War das romantisch?

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.

Pia Pichterich

Erinnerungen aus meiner Jugendzeit, Teil 3

von Hedwig Ehrenfried

1924

* Auf einmal knallt es hinter uns und die Doktorsfrau schoss ne Geiß, um uns ein Essen zu kochen. Sie war sehr nett zu uns und zeigte uns das ganze Haus und all die Möbel.

Von den Buben hast du nie viel gesehen. Sie gingen auf Abenteuer aus, alles war ihnen stets recht. Vater versprach uns zwei neue Schlafzimmer, ein Vertiko und Tisch und Stühle zum kaufen. Da war Josef böse. Er meinte, das Geld besser für die Farm zu verwenden. Also von ihm aus hätten wir für ne Weile auf dem Boden schlafen können. Vater hielt Wort und mit dem Gepäck kamen auch die Möbel an. Die Frau mit den Kindern ging dann fort und bat uns, den Jungen für ne Weile wenigstens zu behalten. Er verstand uns nicht und wir ihn nicht.

Wir zwei haben uns gleich ans Saubermachen gemacht, vom Kalkofen ungelöschten Kalk geholt und die Zimmer geweißelt mit einem vorhandenen Kehrwisch. Der Kalk hat uns die Hände angefressen, aber geschafft haben wir's.

Vater hat nebenan ein kleines Zimmer gehabt, da waren ein Bett und ein Schrank drin und ein alter Korbsessel. Wir schliefen im Salon, so genannt das Wohnzimmer. Es war sehr groß. Zwei Betten, Schrank, Vertiko, großer Tisch, vier Stühle und unsere Nähmaschine. Zwei Fenster, aber kein Glas darin, nur Holzläden. Vater hat ja Fliegendraht von daheim mitgebracht. Da musste er gleich die Fenster zumachen, denn wir hatten Angst vor Schlangen. Natürlich unsere schönen Vorhänge konnten wir nicht hinmachen.

In den oberen zwei Zimmern war je ein Doppelbett, da schliefen die drei Söhne. Dann war noch ein Wohnzimmer da, eine große Bank und ein Tisch und in der Ecke ein Brutofen für die Hühner, nebenan eine kleine Vorratskammer. Dann kam die Küche, ein mit Backsteinen gebauter Ofen war da, eine kleine Bank, wo wir unseren Feldküchenkessel daraufstellten, der unser Trinkwasser enthielt. Josef füllte ihn jeden Tag einmal auf. Er machte ein Gestell mit Rädchen für ihn, da es eine schöne Strecke war zum Wasser holen. Ein Regal war da für unsere Kochtöpfe und ein Stuhl. Dann hatten wir die eine Kiste, die schon in der Schweiz bei Onkel August in der Speisekammer war, die auf drei Seiten mit Fliegendraht gemacht war und drei Fächer hatte. Das war der Geschirrschrank. Eine von den Kisten wurde auf eine andere leere Kiste gestellt, Vorhänge davor gemacht und der Küchenschrank war fertig, gefüllt mit unserem neuen Aluminiumge-

schirr. Dann war noch ein Zimmer da, bis zur Türe gefüllt mit Weizen, der noch gedroschen werden musste. Das war Josefs Arbeit.

Später fanden wir einen schönen Glasschrank und etwas Porzellangeschirr. Brot gab es keines zu kaufen, so haben wir vor allem erst backen müssen in unserem Bahnwärterbacköfele, das prima war. Josef sorgte fürs Holz. Da gab's Brot wie daheim. Mehl und Schmalz waren spottbillig damals. Eier und Milch hatten wir selber, doch mit Schweinefutter waren wir kurz, so musste ab und zu ein Spanferkel herhalten und zwischendurch ein Huhn, und jede Woche Rindfleisch aus Tamandare. Daheim hatten wir ja auch nicht alle Tage Fleisch. Also gekocht wie daheim.

Gewaschen mit Waschbrett mit einem Stück Seife am ganz nahen klaren Bächle. War immer schneeweiß. Licht spendete die Petroleumlampe, also hundert Jahre zurück.

Ich habe damals so feste gearbeitet, dass ich abends meine Knochen nimmer spürte, das war das beste Mittel gegen Heimweh. Dann haben wir den Garten ums Haus herum bepflanzt, Marie und ich. Josef hat den Zaun erhöht, damit die Hühner nicht hereinkamen. Vater hat mit den Ponys das Land umgepflügt, alles so schön angelegt wie daheim. Die Sämereien stiftete der Staat. Unsere drei lieben Buben gingen fast jeden Tag zum Holzmachen. Vater fuhr es an die Bahn und zwei Tage später bekamen wir das Geld.

Wir mussten auch helfen. Wir mussten die nicht verbrannten Stämme aus der Asche auflesen. Nach einer Weile sah man aus wie ein Kaminfeger. Auch das Bambusrohr mussten wir zusammenlesen, das verbrannt wurde und dabei Krach machte wie ein Maschinengewehr. Jeden Abend wurde Schweinefutter gekocht, das machte der 18-jährige Bub. Da hing ein großer Kessel, der gefüllt wurde mit gehackten Maisstengeln, die gekocht wurden. Daneben war ein Baumstamm, auf den wir alle uns setzten, und der Bub machte Musik mit einem Pfeifchen, wie es die Buben daheim schon geschnitzt hatten. Das war so romantisch. Glühwürmchen und der herrliche Sternenhimmel.

Die Kuh (sie wurde nur zum Melken geholt) und das Kalb kamen jeden Tag auf die Weide. So auch die Schweine, die gegen Abend noch einige Maiskolben bekamen. Es war eine extra feine Rasse von England. Auch ein lieber braver Hund war da. Ihr Name war Lady Mary.

Fortsetzung folgt